

SUSANNE HANIKA

Der **Tod** kriegt
niemals
kalte Füße

EIN BAYERNKRIMI



DRAN
BLEIBER
Deine Serien

be THRILLED

»Sofia«, sagte Sabrina und umarmte mich kurz, aber innig.

»Da, nimm mal!«

Sie drückte mir die kleine Mia in die Arme, dick eingepackt in einen süßen Schneeanzug mit riesigen Mäuseohren. Bald konnten wir ihren ersten Geburtstag feiern! Während wir Frauen über den Campingplatz schlenderten, rannte Ben vor uns her auf den Gröning zu, der zusammen mit dem Hetzenegger bei unseren neuen Campern stand. Der Gröning hatte bestimmt das dringende Bedürfnis, sein geballtes Fachwissen an den Mann zu bringen. Gerade begutachtete er ein kleines Beil der Bushcrafter und nickte beifällig. Dann kniete er sich hin und schlug mit dem Rücken des Beils Heringe gerade. Das konnten die Bushcrafter anscheinend nicht selbst. Oder sie waren vom Gröning zu eingeschüchtert, der wie immer gerne redete, aber die Antworten nicht verstand, weil er ganz arg schwerhörig war.

»Früher war das Campen ja ganz anders. Da hatte ich nicht einmal ein Zelt«, hob der Gröning gerade an. »Nach dem Krieg, da bin ich nur mit einer Decke im Gepäck durch Europa gefahren, einen Schlafsack hatte ich natürlich nicht. Da hab ich mir abends ein trockenes Eckerl gesucht, und dort habe ich dann geschlafen.«

Da konnten sich die Bushcrafter echt mal eine Scheibe von abschneiden! Die waren nämlich richtig teuer ausgerüstet. Der Wikinger-Stefan mit seinen wilden roten Haaren legte gerade eine sehr hochwertige Isomatte in seine Hängematte, die er zwischen die Bäume gespannt hatte.

»Das wird kalt, Stefan!«, erklärte der Gröning, der anscheinend schon alle mit Namen kannte. »Besser ist es auf dem Boden. Sich ein windgeschütztes Lager machen. Und isolieren!«

Wikinger-Stefan lachte nur. »Die Isomatte isoliert. Und es ist besser, Abstand zum Boden zu haben.«

Der Gröning legte sich eine Hand hinter das Ohrwaschel und schaute nur irritiert. Wahrscheinlich hatte er wieder einmal gar nichts verstanden, denn er machte einfach mit seinen Campinggeschichten aus den Jahren 1958 bis 1964 weiter. Dann durfte der kleine Ben noch auf ein paar Heringen herumschlagen, was er mit größter Ernsthaftigkeit tat.

Wir Frauen gingen mit der kleinen Mia weiter zum See hinunter. Inzwischen graupelte es, die Temperaturen waren nahe dem Gefrierpunkt, und ich war froh, die Tür vom Bootshaus hinter uns schließen zu können. Der Schmidkunz kniete gerade vor dem Holzofen und schürte ein. Alex schob die zwei Träger Bier zur Seite und kniete sich daneben.

»Das wird hier jetzt richtig gemütlich!«, sagte die Vroni stolz.

Obwohl es tatsächlich warm wurde und die große Laterne mit der Kerze gemütliches Licht spendete, fand ich das nicht. Es sah ziemlich zugerümpelt aus: Bretter lehnten an der Wand, die alten Holzklappstühle meiner Nonna stapelten sich in einer Ecke, Kartons und ein leerer Bilderrahmen in einer anderen. Gerade kamen der Hetzenegger und der Wikinger-Stefan mit der massiven Tafel zur Tür rein und stellten sie in die Ecke zu den Kartons.

»Wie wir die hier befestigen sollen, weiß ich auch nicht«, sagte der Hetzenegger und stemmte die Hände in die Hüften, während Wikinger-Stefan mit der Faust gegen die Wand

des Häuschens klopfte. Hinter ihnen ging erneut die Tür auf, und zwei weitere Bushcrafter kamen herein.

»Schau dir das mal an, Korbi«, sagte Wikinger-Stefan zu einem unglaublich kleinen und unglaublich dicken Mann, der ganz in Olivgrün gekleidet war. Auf seinem Kopf trug er eine Fellmütze mit Ohrenklappen, die er jetzt nach oben stellte, wodurch er ein bisschen aussah wie Meister Yoda. Die beiden Männer prüften die Befestigungshaken, die der Hetzenegger mitgebracht hatte, und beide waren sich einig, dass die Haken nicht passten. Der Hetzenegger versprach, andere zu besorgen, und Wikinger-Stefan und Korbi verzogen sich wieder zu ihrem Lager.

»Vielleicht können die das!«, flüsterte mir Vroni zu und holte aus ihrer Handtasche einen großen Packen Kreide.

»We are the champions«, schrieb Sabrina mit weißer Kreide auf die graue Oberfläche, und wir kicherten albern.

Die Tür ging noch einmal auf, und Ben kam mit dem Gröning herein. Das ging hier ja zu wie im Taubenschlag! Ihnen folgte auf dem Fuße ein weiterer der Bushcraft-Männer. Er hatte breite Schultern, eine olivgrüne Jacke von Jack Wolfskin mit einer pelzumrahmten Kapuze auf dem Kopf, in beiden Händen trug er einen Bierträger.

»Schau, Ferdl«, sagte der Gröning zu ihm und zeigte in meine Richtung. »Das dort ist die Sofia, ihr gehört der Campingplatz.«

»Erdbeerkuchen«, schrieb Vroni gerade auf die Tafel und reichte die Kreide an Ben weiter, der noch ein paar Strichmännchen dazumalte.

»Back to the Roots«, ergänzte die Schmidkuz ganz oben auf der Tafel. Sie hatte eine wunderschöne Schrift – vermutlich, weil sie es als Lehrerin gewöhnt war, schön an die Tafel zu schreiben – und machte gleich mit unseren Kaffeessorten weiter. Das sah jetzt wirklich schon ein wenig nach Speisekarte aus!

»Und Biere«, regte ich an und diktierte: »Roggenbier. Indian Pale Ale. Weihnachts-Chocolate-Stout.« Sabrina legte mir den Arm um die Taille.

Neben mir räusperte sich Ferdl unüberhörbar und blickte schlecht gelaunt auf die Kästen Bier, die Alex mitgebracht hatte.

»Wir haben selbst Bier dabei«, sagte er. »Ich mache nämlich alles selbst. Auch Bier. Das werden wir uns heute noch reinziehen.«

»Klar«, sagte ich. Wegen mir musste keiner das Stöckl-Bier vom Alex trinken. Wobei die Stöckls ziemlich gut in dem waren, was sie taten, und ich unglaublich gerne Stöckl-Bier trank.

»Ich dachte mir, wäre doch eine tolle Idee, das Bier hier am Campingplatz anzubieten«, schlug Ferdl vor.

»Hm«, machte ich nur achselzuckend.

»Ich glaube, es besteht richtig hoher Bedarf an individuellen Bieren. Für die GBP Society wollte ich ein spezielles Prepper-Bier-Etikett machen. Aber ich könnte auch ein Campingplatz-am-Hirschgrund-Etikett produzieren. Das findet bestimmt rasenden Absatz!«

»Aha«, machte ich nur, um nicht gleich antworten zu müssen.

Mit einer energischen Bewegung öffnete Ferdl eine seiner Flaschen, und das Bier schoss schäumend heraus, lief ihm über die Finger und auf den Boden. Evelyn räusperte sich etwas ungehalten.

»Muss wohl geschüttelt worden sein«, sagte Ferdl entschuldigend.

»Aha«, machte jetzt Evelyn, während sie das Bier entgegennahm, das Ferdl ihr reichte.

»Danke nein«, sagte ich hastig. »Um die Uhrzeit trinke ich noch kein Bier.«

Auch Sabrina lehnte ab, mit dem Hinweis, dass sie noch Auto fahren musste. Evelyn nahm einen kleinen Schluck und verzog sofort das Gesicht.

Ferdl zog los, mit zwei Flaschen Bier in jeder Hand, wohl um die anderen mit seinem Bier zu beglücken. Als sich die Tür hinter ihm schloss, drückte Evelyn Alex sofort die Flasche in die Hand.

»Pfui Teufel«, sagte sie. »Sofia, wenn du dieses Bier in deinem Campingladen anbietest, kannst du gleich zumachen! Magst du mal probieren?«, wandte sie sich an Alex und drückte ihm die Flasche in die Hand. »Das schmeckt nach Wollsocken.«

Alex nahm einen winzigen Schluck und grinste. »Dachte ich mir schon. Wenn es so schäumt, dann ist was faul.«

»Oh Gott, ich werde sterben!«, stieß Evelyn hervor.

»Nein, das jetzt nicht. Aber die Selberbrauer nehmen manchmal zu viel Zucker für die Nachgärung, und dann entsteht beim Einschenken unglaublich viel Schaum. Und dann schmeckt's auch noch sauer, weil es mit Milch- oder Essigbakterien besiedelt ist. Vielleicht hat er bei den letzten Schritten auch nicht sauber genug gearbeitet.«

»Oder er mag es, wenn das Bier sauer schmeckt. Sonst schmeckt es ja nicht selbst gemacht«, schlug ich vor, und Alex gab mir einen kleinen Rempler. »Dann nimm dir eine Flasche mit.«

»Ach nö«, sagte ich grinsend. »Ich habe da von irgend so einer Brauerei aus der Umgebung einen Träger Bier zu Hause stehen.«

»Echt?«, staunte Alex und grinste breit zurück.

»Ich unterstütze die auch nur, weil ich den Sohn der Familie kenne. Schmeckt natürlich furchtbar, das Bier«, lachte ich – und die anderen mit.

»Nimm dieses schreckliche Bier jetzt bloß nicht aus lauter Nettigkeit ins Sortiment deines Campingladens«, warnte mich Evelyn.

»Wieso sollte ich das denn machen?«, fragte ich.

»Du nimmst auch irgendwelche Hunde an«, erinnerte mich Evelyn. »Das macht auch sonst überhaupt niemand. Ich sehe mich schon im Laden stehen und literweise grässliches Bier auskippen.«

»Ja, ich finde auch, du solltest nur mein Bier im Laden haben«, stimmte Alex ihr fröhlich zu.

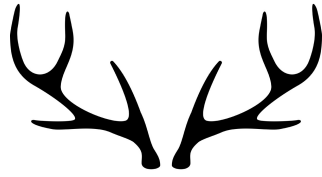
Als wir alle zusammen aus dem Bootshaus traten, stand Ferdl direkt vor der Tür mit einem weiteren Träger seines Bieres. Ich hatte den Verdacht, dass Ferdl jedes Wort unserer Unterhaltung mitgehört hatte und richtig schlecht gelaunt war. Vielleicht hatte er aber auch immer einen Gesichtsausdruck wie fünf Tage Regenwetter.

Alex verabschiedete sich mit der Begründung, er müsse schlecht schmeckendes Bier brauen, um mich nicht zu enttäuschen, und Sabrina und ich stapften hinter dem kleinen Ben her in Richtung Haus. Ich trug Mia auf den Schultern und konzentrierte mich darauf, nicht über Clärchen zu stolpern, die es nicht schaffte, geradeaus zu laufen. Ben blieb auf halber Strecke neben dem Wikinger-Stefan stehen, der gerade versuchte, ohne Zündhölzer ein Feuer zu entzünden. Offenes Feuer am Platz war eigentlich nicht erlaubt. Aber weil Ben so unglaublich begeistert war, wollte ich mal ein Auge zudrücken. Und Brandgefahr herrschte momentan auch nicht. Wir stellten uns zu den schweigsamen Männern, die mit einer Schnur, einem Holz und einem Brett ausgerüstet waren. Ferdl hatte jedem von ihnen ein Bier in die Hand gedrückt. Das Bier schäumte auch diesmal über, und nach dem ersten Schluck sahen alle ein bisschen bedröppelt aus und schienen zu überlegen, wo sie das Getränk am elegantesten entsorgen könnten.

Auf meinem Handy ging eine Nachricht ein, und in der Hoffnung, sie könnte von Jonas sein, sah ich schnell nach. Ich war ziemlich enttäuscht, dass es nur ein weiteres Bild eines nackten Nikolauses mit einem Herzen im Arm war, auf dem Sofia stand. Und die Nachricht war natürlich nicht von Jonas, sondern schon wieder von meiner Hamburger Freundin Klara.

»Wetten, Ben wird jetzt ein Bushcrafter?«, flüsterte Sabrina neben mir und fuhr ihrem kleinen Sohn durch das dicke blonde Haar.

Und wetten, es gab bald Ärger zwischen den Männern? Gerade wurde ich nämlich Zeugin, wie der Wikinger-Stefan die Flasche Bier einfach in meine Johannisbeerbüsche entleerte und plötzlich eine neue Flasche mit der Aufschrift »Stöcklbräu« in der Hand hatte.



Kapitel 4

Über Nacht war es nun richtig kalt geworden. Als ich in der Früh über meinen Campingplatz blickte, sah ich, dass das Lager der Bushcrafter eingeschneit war. Hoffentlich hatten sie die Nacht überlebt! Ich selbst war total müde, weil mich Clärchen mehrmals aufgeweckt hatte. Außerdem hatte Jonas eine weitere Nacht in seiner Wohnung in Regensburg geschlafen, und seltsamerweise kam ich viel schlechter durch die Nacht, wenn Jonas nicht neben mir schnarchte. Angeblich hatte der Herr Kommissar in Regensburg übernachtet, weil er früh schon Termine hatte, aber ich hatte den Verdacht, dass er immer noch ziemlich stinkig auf mich war wegen meiner Bierverskostung mit Alex.

Den Vormittag verbrachte ich damit, mit Clärchen regelmäßig rauszugehen. Eigentlich ja, um sie zum Tierheim zu fahren. Aber immer wieder kam etwas dazwischen. Besonders mein Fernseher kam mir immer wieder dazwischen, um genau zu sein. Als es dann Nachmittag geworden war und ich endlich Zeit hatte, war das Tierheim geschlossen. Ich faltete meine Häkeldecke, in die Clärchen schon ein Loch gebissen hatte, legte sie in eine Ecke und schob Clärchen darauf. Jetzt, wo die Decke kaputt war, war's eh schon egal. Und morgen war auch noch ein Tag, um sie wegzubringen.

»Kannst du dich bisschen drum kümmern, sie rauszubringen?«, fragte ich Evelyn. Irgendwie hatte ich den Eindruck, dass sie den Preppern aus dem Weg ging, schon den ganzen Tag hatte sie keinen Fuß vor die Tür gesetzt.

»Was ist eigentlich mit deinem Job als Sonderbotschafterin?«, fragte ich weiter, als keine Reaktion von ihr kam.

»Ich habe keine Lust auf Hamster«, murkte sie.

»Sag ihm doch einfach, dass du nicht bereit für eine Beziehung bist«, schlug ich vor.

»Ja, das habe ich auch vor«, sagte Evelyn und schaute zum Fenster hinaus. »Ich habe ihn heute aber noch gar nicht gesehen.«

»Du gehst auch nicht raus«, zog ich sie auf. »Wahrscheinlich machst du die Augen zu, wenn du ihn siehst.«

»Nein, sein Wohnwagen ist komplett dicht.«

»Echt?«, fragte ich besorgt. »Aber Luft kriegt der schon da drin?«

Nicht, dass wir bald die nächste Leiche hier herumliegen hatten.